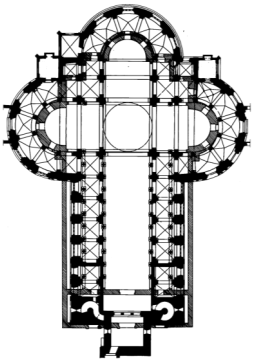


St. Maria im Kapitol

Verbunden

(zu Johannes 10,22-31)

Zum Verständnis unseres Textabschnittes: Wir treffen Jesus beim Fest der Tempelweihe (Chanukka-Fest) im Winter an. ‚*Die Juden*' werden in harter Konfrontation mit Jesus dargestellt. Wie heftig diese Auseinandersetzungen sind, lässt der Schlusssatz unseres Abschnittes erkennen: ‚*Da hoben die Juden wiederum Steine auf, um ihn zu steinigen.*'

Der Evangelist Johannes hat auch diese Szene so komponiert, weil er seine aus dem Judentum kommende Gemeinde erreichen will. Wenn der Erzähler von ‚*den Juden*' spricht, dann sind die religiösen Autoritäten der jüdischen Gemeinde angesprochen. Es ist ein Missverständnis, wenn die pauschale Benennung der Juden alle Menschen dieses Glaubens meinte. Wie fatal dieses Missverständnis sich auswirkte und auswirkt, ist an den schrecklichen Gräueltaten abzulesen, die ‚*die Christen*' meinten ‚*den Juden*' als Strafe für ihren Umgang mit Jesus zufügen zu können. Das ist eine fatale Fehleinschätzung des Textes.

Der Hauptstreitpunkt zwischen Juden und Christen ist das Bekenntnis zu Jesus als dem Messias Gottes. Damit eng verknüpft ist die außergewöhnliche Art der Einheit, die zwischen Jesus und Gott geglaubt wird. Um diese Themen geht es in unserem Textausschnitt.

Wenn wir uns die Szene etwas dramaturgisch vorstellen, macht schon das ‚*Bühnenbild*' Stimmung. Der Erzähler betont: ‚*Es war Winter*'. Das hat mit der Jahreszeit des Tempelweihfestes zu tun; das gibt aber auch etwas von der frostigen Atmosphäre der Begegnung zwischen den Gegnern und Jesus wider. Plastisch steht das Bild vor Augen: Jesus wandelt in der Halle Salomos auf und ab. ‚*Da umringten ihn die Juden und fragten ihn.*' Die dann folgende Frage wird nicht im Ton einer interessierten Erwartung ausgesprochen worden sein. Wir können sie mit einem aggressiven Unterton aufnehmen: ‚*Wie lange hältst du uns noch hin? Wenn du der Christus bist, sag es uns offen!*'

Wenn wir dem Erzähler bis hierhin gefolgt sind, haben wir schon einige Reden und Auseinandersetzungen Jesu mit den Vertretern des

(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice.de)

Judentums wahrgenommen. Daher kann von einem Hinhalten keine Rede sein. Für die Fragesteller unseres Textes mag es sich wohl möglich dennoch wie ein Hinhalten anfühlen. Sie werden die für sie zufriedenstellende Antwort noch nicht gehört haben. Jetzt, in unserer Szene, richtet der Erzähler die Aufmerksamkeit gezielt auf die zentrale und zugleich strittige Frage zwischen Juden und Christen: ‚*Wenn du der Christus bist, sag es uns offen*.'

Eine kurze Rückversicherung unseres Mitgehens mit der Szene wird guttun. Die johanneische Gemeinde befindet sich in der Trennung gerade im Bekenntnis zu Jesus als dem Christus. Der Evangelist bringt diesen entscheidenden Punkt des Unterschiedes auf diese Weise zur Sprache. Glaubt die Zuhörerschaft, dass Jesus der Christus Gottes ist?

Nun wäre eine klare, kurze Antwort denkbar: ‚*Ja, ich bin es*.' Der Evangelist verzichtet auf diese knappe Antwort. Er führt das Dilemma vor Augen: Jesus hat immer wieder mit ihnen gesprochen, hat Streitgespräche geführt, hat sich in Reden ausgedrückt. Es gab genügend Möglichkeiten, sich mit ihm und seiner Lehre vertraut zu machen. Selbst wenn die religiösen Autoritäten des Judentums Jesus gehört haben, so ist das keine Garantie, dass die Zuhörerschaft zum Glauben gekommen ist, dass Jesus der Christus ist. Im Falle der Gegner Jesu lässt der Evangelist uns wissen, dass es ihnen an Glauben mangelt: ‚*Ich habe es euch gesagt, aber ihr glaubt nicht*.'

Was hätte den Glauben vielleicht leichter gemacht? Vielen fiele gleich ein: Wenn es eindeutige Wunder gäbe, könnten wir an die Wirkmacht Gottes leichter glauben. Auch das Johannesevangelium legt großen Wert darauf, dass Wundererfahrungen nicht ein tragbares Fundament des Glaubens sind. Sie können Glauben bestärken. Aber ein Glaube nur aufgrund von Wundern wird nicht ausreichen. Mag sein, dass eine Sucht nach Wundern bekräftigt, dass diese Wunder keinen Frieden des Glaubens an Gott und seinen Christus eröffnen.

Das Johannesevangelium lässt die in Frage stellenden Gegner Jesu aber nicht ohne eine weiterführende Antwort. Nicht die Wunderzeichen sind Wegweiser, sondern: ‚*Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, legen Zeugnis für mich ab*.' Unter diesen Werken sind auch die ‚*Zeichen*', die Wunder, mit aufzuführen. Sie sind aber nur ein Baustein. Alles, was Jesus tat und redete, wird als Hinführung zum Glauben verstanden. Sie sind ‚*Zeugnis*' für Jesus, der der Messias Gottes ist.

Wenn wir diese Szene mitverfolgen, werden wir ab und an dieses Drängen auch kennen, eine eindeutige Klarheit über Gott und Jesus haben

zu wollen. Zeichen scheinen da das hilfreichste Mittel zu sein. Wie wir aus eigener Glaubensgeschichte kennen, können diese Zeichen nur Hinweise sein. Was unverzichtbar ist, ist das Vertrauen in Gott. Es ist der Glaube daran, dass Jesus und Gott in einer untrennbaren Einheit zu sehen sind. Was uns von Jesu Wort und Tat überliefert ist, das ist zu verstehen als Zeugnis, dass wir zum Glauben kommen können. Für viele von uns bleibt dieses Zum-Glauben-Kommen ein lebensbegleitender Prozess. Nicht selten ist diese Entwicklung kein gradlinig nach oben, zum Ziel führendes Geschehen. Manches Mal kann es auch Rückwärtsbewegungen geben, in denen der Glaube an die Wirkmacht Gottes sehr ins Wanken kommt. Es ist uns auch vor Augen, dass es mit einem lehrsatzhaften Bekenntnis ‚*Jesus ist der Christus*' alleine nicht immer getan ist. Gotteserkenntnis möchte in der Gottesbeziehung und Gottverbundenheit eine spürbare Lebenskraft in uns sein.

Es kommt auch gelegentlich zur Frage, ob der Glaube von unserer Einsicht und unserem Willen abhängt oder auch von der Mitwirkung Gottes, von der Mitwirkung des Geistes? Wir können mutmaßen, dass diese Frage auch das Johannesevangelium beschäftigt haben könnte. Ist die Ablehnung Jesu durch ‚*die Juden*' wirklich nur böser Wille? Hat es der Evangelist darauf abgesehen, hier eine nicht veränderbare Schuldzuweisung an diese Autoritäten zu geben?

Ob dem Evangelisten selbst diese Problematik bewusst war, wissen wir nicht. Die Fachleute der Schriftauslegung vermuten, dass die Verse 26-29 durch eine Redaktion in den Text gekommen sind. Diese Verse greifen das Bild vom Hirten und seinen Schafen auf. Das ist das Bild, das das bisherige 10. Kapitel des Evangeliums bestimmt. Es ist möglich, dass das Evangelium etwas von der radikalen, unversöhnlichen Schärfe der Abgrenzung zu ‚*den Juden*' herausnehmen will, indem es von den Schafen erzählt, die zum Hirten gehören. Sie sind es, die auf die Stimme des Hirten hören. Die anderen hören sie nicht und können so auch nicht ihm folgen. So ließe sich der Einwand verstehen: ‚*Ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört.*' Wie kommt man dazu, zu ‚*seinen Schafen*' zu gehören?

Ein Anteil ist evtl. in der Bereitschaft zu sehen, sich dem Zeugnis des Messias zu öffnen und anzuschließen. Der andere Teil ist die Berufung durch Gott: ‚*Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen.*' Nicht zu überhören ist der ‚*Vorteil*', zur Herde dessen zu gehören, der zum ewigen Leben, zur endgültigen Gottesgemeinschaft führt.

Dass auch göttliche Fügung hinter dieser Erwählung steht, lässt der folgende Satz erahnen: ‚*Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen*.' Was für uns unergründlich und schwer annehmbar ist, ist das, was der Evangelist nennt: ‚*Mein Vater ist größer*' – will – menschlich gesprochen – sagen: Die Motive dahinter sind in Gottes Geheimnis. Das ist für uns aufgeklärte Menschen dennoch schwer an - und hinzunehmen. So zumindest ist es aber Theologie des Evangelisten und seiner Redaktoren – deren Rede von Gott.

Am Ende unseres Textes steht in einem einfachen, aber umso klareren Satz: ‚*Ich und der Vater sind eins.*' Damit ist das Geheimnis der Einheit vom Christus Jesus und Gott benannt. Erkennbar, ablesbar sind allein die Werke, die Zeugnis vom Wirken Gottes durch Jesus bekunden wollen. Was dann unabdingbar bleibt, ist das Vertrauen, dass sich Gott einzig und darin unbeschreibbar in Jesus offenbart und sich uns mitteilt. Viel göttliches Geheimnis, viel Vertrauen, Glauben.

Ihr
Matthias Schnegg

Lesung mit Esther Vilar am 21. Mai: Die amerikanische Päpstin

Dass die Kath. Kirche in einer fundamentalen Krise steckt, ist nicht zu leugnen. Da stellt sich auch die Frage: Wohin muss sich diese Kirche bewegen, wenn sie dem Ursprung ihrer Gründung gerecht werden will? Die einen fordern: Die Kirche muss sich wieder mehr auf das Ideal der biblischen, jesuanischen Weisung besinnen, was bis in Theologie und Organisationsstrukturen hinein große, frei gebende Neuorientierung brauchte. Die anderen sehen das Heil der Kirche darin, dass sie sich wieder eindeutig auf die Tradition besinnt - was überwiegend an Theologie und Organisationsstrukturen orientiert ist, die sich Ende des 19. Jahrhunderts sich zum Modell des Kirchenseins entwickelt haben.

Wohin muss der Weg der Kirche führen, und welchen Auftrag hat sie vornehmlich in der Welt zu erfüllen?

In ihrem bereits 1982 verfassten Büchlein ‚Die Antrittsrede der amerikanischen Päpstin' hält Esther Vilar in ernüchternder Weise den Spiegel hin: Die Päpstin, selbst Produkt einer modern-reformiert- katholischen Kirche, hält den ‚Schwestern und Brüdern' der Reformen vor: Wir haben alles modernisiert, was ihr gefordert habt. Aber: Ihr kommt dennoch nicht. Welche Ernüchterung! Warum nicht? Haben wir etwas Wichtiges nicht beachtet?

Die Frage der Orientierung der Kirche greift für die Autorin tiefer: Ein Teil der Menschen mag zur eigenen Entlastung die Verantwortung der persönlichen Freiheit lieber an Institutionen - wie die Kath. Kirche - abgeben. Wird die Kirche letztlich vor allem diese sozio-psychologische Funktion zu bedienen haben, während das Evangelium des Christus Jesus gerade zur Verantwortung der gottgeschenkten Freiheit führen will?

Die Kirche steckt in einer Krise. Der Ausweg ist längst nicht gefunden. Mit dem Büchlein: ‚Die amerikanische Päpstin' gibt Esther Vilar viel zu denken. Wir sind dankbar, dass die Lesung der Autorin in der romanischen Kirche St. Maria in Lyskirchen stattfinden kann. *(MS)*

Maria Maienkönigin

„Maria Himmelskönigin, dich will der Mai begrüßen“ – so singen wir in einem unserer alten Kirchenlieder und empfehlen der Mutter Gottes darin den Wonnemonat Mai und die aufbrechende Natur.

In der heutigen Sonntagsmesse wollen wir diese unsere alte katholische Tradition in unserer Eucharistiefeier ebenfalls pflegen. Auch im Anschluss an unsere werktägliche Eucharistiefeier am

12. Mai 2022

möchten wir in kurzer Mai-Andacht die Mutter Gottes grüßen und um Ihre Fürsprache bitten. *(RH)*

Muttertag

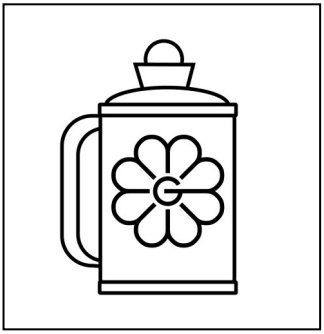
Am heutigen Sonntag ist ›Muttertag‹, an dem sich die Mütter verwöhnen lassen dürfen.

Die Idee des Muttertages entstand in den USA, wo es bereits seit 1914 diesen nationalen Feiertag am zweiten Sonntag im Mai gibt.

Hierzulande griffen tüchtige Blumengeschäftsinhaber den Muttertag in den 1920er Jahren auf, der unter den Nationalsozialisten 1933 dann zum offiziellen Feiertag erklärt wurde. Auch in der Bundesrepublik Deutschland ist seit 1949 der zweite Maisonntag als nicht gesetzlicher Feiertag den Müttern gewidmet.

Nehmen wir ihn zum willkommenen Anlass, allen Müttern auch in unserem fürbittenden Gebet Gottes Segen, viel Kraft für ihr Mutter-sein und den nötigen Respekt für ihre generative Lebensleistung zu erflehen. *Herzliche Einladung. (RH)*

Mütter-genesungswerk



Wie seit Jahren findet am heutigen Muttertag eine Türkollekte für das Müttergenesungswerk statt.

Danke für Ihre Spendenbereitschaft. *(RH)*

(Bild links: Sarah Frank
mitte: Machradt – Graf. Betrieb
rechts: Peter Weidemann/ Pfarrbriefservice.de)

Europatag

Am **9. Mai** begehen wir auch **2022** den „Europatag“.

Aus diesem Grund sind am 9. Mai die Flaggen an den öffentlichen Gebäuden Kölns gehisst:

1951 schlug der damalige französische Außenminister Robert Schuman in einer Rede in Paris vor, eine Produktionsgemeinschaft für Kohle und Stahl zu gründen, aus der zunächst die Montanunion und schließlich die Europäische Union hervorgingen.

Seit 1985 wird nun der 9. Mai auf Beschluss der Staats-und Regierungschefs der Europäischen Union als Europatag gewürdigt.

Beten wir doch an diesem Tag für den Frieden Europas und der Welt in Zeiten, in denen so vieles auseinanderdriftet und Gemeinsames und Verbindendes aus dem Blick gerät.

Herzliche Einladung. *(RH)*

Gebet für Europa

Vater der Menschheit,
Herr der Geschichte!

Sieh auf diesen Kontinent, dem du die Philosophen, die Gesetzgeber und die Weisen gesandt hast,Vorläufer des Glaubens an deinen Sohn, der gestorben und wieder auferstanden ist. Sieh auf diese Völker, denen das Evangelium verkündet wurde, durch Petrus und durch Paulus, durch die Propheten, durch die Mönche und die Heiligen.
Sieh auf diese Regionen, getränkt mit dem Blut der Märtyrer, berührt durch die Stimme der Reformatoren.
Sieh auf diese Völker, durch vielerlei Bande miteinander verbunden, und getrennt durch den Hass und den Krieg. Gib, dass wir uns einsetzen für ein Europa des Geistes, das nicht nur auf wirtschaftlichen Verträgen gegründet ist, sondern auch auf menschlichen und ewigen Werten:
Ein Europa, fähig zur Versöhnung, zwischen Völkern und Kirchen, bereit um den Fremden aufzunehmen, respektvoll gegenüber jedweder Würde. Gib, dass wir voll Vertrauen unsere Aufgabe annehmen, jenes Bündnis zwischen den Völkern zu unterstützen und zu fördern, durch das allen Kontinenten zuteilwerden soll die Gerechtigkeit und das Brot, die Freiheit und der Friede. **AMEN**.

(Carlo Maria Kardinal Martini (1927–2012)

›ieshellige‹

Am **11. Mai** beginnen die Tage der Eisheiligen – auf Kölsch ›Ieshellije‹ –, deren Namenstage die katholische Kirche zwischen dem **11. und dem 15. Mai** feiert.

Auf den heiligen **Mamertus** folgen **Pankratius**, **Servatius**, **Bonifatius** und zum Schluss die **heilige Sophia**.

Ihre Bezeichnung geht darauf zurück, dass während oder in der Nähe dieser Tage erfahrungsgemäß mit einem verspäteten polaren Kälteeinbruch mit Nordwinden oder sogar Frost zu rechnen ist.

In Zeiten des erkennbaren und erlebbaren Klimawandels schauen wir gespannt, was wir von solchen Erfahrungswerten in Bezug auf unser Wetter noch festhalten und bestätigen können. Wie auch immer das Wetter sich in diesen besagten Tagen präsentieren wird, bitten wir die ›Eisheiligen‹ um gedeihliches Wetter für die Felder, Wiesen und Wälder unserer Region. *(RH)*

Erstkommunion

Mit Beginn des neuen Kirchenjahres haben sich aus unserem Kleinkindermeßkreis **Clara, Magda und Levin** im Advent gemeinsam mit ihren Eltern und Geschwistern auf ihren katechetischen Weg der Vorbereitung zum Empfang der Erstkommunion begeben.

Am Sonntag, dem **22. Mai 2022** ist es nun soweit: Dann werden unsere drei Kommunionkinder ihre feierliche, erste Heilige Kommunion empfangen und am Samstag, dem **21. Mai** in Vorbereitung darauf das Sakrament der Versöhnung.

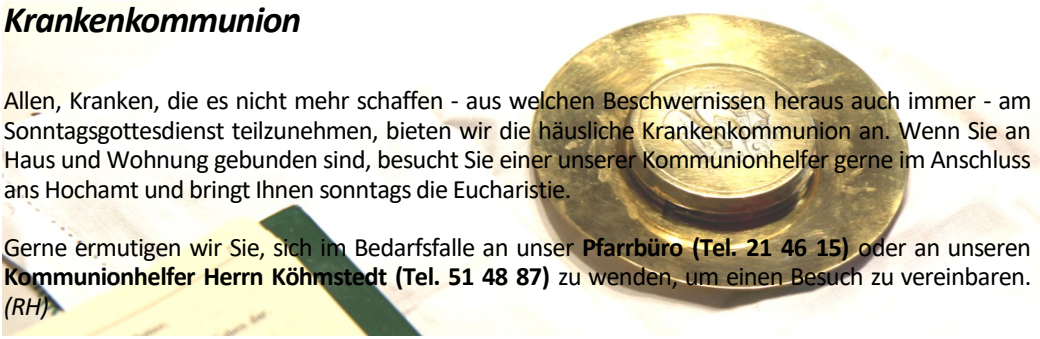
Herzliche Einladung den großen Schritt der Kinder in die Mahlgemeinschaft Jesu Christi in diesen verbleibenden Tagen vorher unsererseits im Gebet zu begleiten; und ebenfalls herzliche Einladung zur Teilnahme an dem feierlichen Gottesdienst am besagten **22. Mai um 10.30 Uhr**.

Zeigen wir Clara, Magda und Levin unsere Freude und Anteilnahme, dass sie an diesem Tage den großen und besonderen Schritt in unsere Gemeinschaft hinein vollziehen dürfen. *(RH)*

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 8. Mai	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Msgr. Paul Klauke **Sonderkollekte**: Müttergenesungswerk **Kollekte**: ***KAPITOL***Sonntag
	11.44 Uhr	Taufe des Kindes Jasper Ansorge
Donnerstag, 12. Mai	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Msgr. Herbert Schlömer
Samstag, 14. Mai	14.00 Uhr	Trauung Brautpaar Buchholz/Bachmann
Sonntag, 15. Mai	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Marlies Steffens

Krankenkommunion



Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwernissen heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an. Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser **Pfarrbüro (Tel. 21 46 15)** oder an unseren **Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87)** zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. *(RH)*

(Bild:Peter Weidemann/Pfarrbriefservice)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER
Matthias Schnegg, Pfarrer
Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln
Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar
Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln
Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin
Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln
Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr